

nur von den Hofdamen beim höchsten Staat getragen wurden, bald in die allgemeine Mode; auch die Bürgerfrauen trugen sie, und es kam bald dahin, daß selbst die Dienstmädchen nicht mehr ohne Reifrock gehen wollten. Es muß seltsam genug ausgesehen haben, wenn eine Dame, mit dem gewaltigen Reifrock angethan, sich in die enge Thür einer Sänfte oder eines Fiakers zwängte; man erzählt, daß häufig genug von der Dame vor ihrem gewaltigen Rock gar nichts zu sehen gewesen sei. Aber die Reifröcke waren den Damen einmal ans Herz gewachsen, und bald genug brachten die Berlinerinnen es dahin, daß sie mit wunderbarer Geschicklichkeit sich in den unbequemen Kleidungsstücken zu bewegen verstanden.

Die Tracht der Männer war ebenso geschmacklos wie die der Frauen, es dauerte aber länger, ehe sie sich in Berlin verbreitete, und viele alte Bürger konnten sich nicht entschließen, das „dumme Zeug“ mitzumachen: sie blieben beim steifen Zopf und bei der knappen, schmucklosen Kleidung, welche Friedrich Wilhelm eingeführt hatte. Die jungen Stutzer folgten natürlich der Hofmode. Schönes, langes Haar wurde für eine besondere Schönheit gehalten; man trug es in leichten fliegenden Seitenlocken und stark gepudert, um dem geschminkten Gesichte ein frisches, jugendliches Aeußere zu verleihen. An die Stelle der steifen Zöpfe traten die Haarbeutel, die anfangs von mächtiger Größe, später aber kleiner getragen wurden. Von der Kofarde des Haarbeutels schlang sich ein breites, schwarzes Band um den Hals, welches vorn am Jabot zierlich befestigt wurde; auf dem Kopfe trug der Stutzer ein feines, dreieckiges Hütchen, dessen Form in der Mode verschiedentlich wechselte; es wurde meist fest auf die rechte Seite des Auges gedrückt. Die Hüte waren reich mit Tressen versehen, auch wohl mit Gold und Silber gestickt und bei Adligen mit einer weißen Feder, bei Bürgerlichen mit einer schwarzen verziert. Ein Rock mit einer kurzen Taille, langen Schößen, breiten Ärmeln, großen Knöpfen, dem ein seidenes Unterfutter nicht fehlen durfte, der stets von möglichst glänzender, in die Augen fallender Farbe gewählt wurde, und der zum weiteren Schmuck noch mit reichen goldenen und silbernen Tressen verziert war, schmückte den Stutzer. Ein Kleidungsstück, auf dessen Zierlichkeit der höchste Wert gelegt wurde, war die Weste; zu dieser wurden die teuersten, mit großen Kosten aus Frankreich verschriebenen Stoffe verwandt, Gold- und Silberstoffe, feine Luche und Samte, die mit den kostspieligsten Tressen und Stickereien versehen waren. Um die Weste noch kostbarer zu machen, trug man sie mit möglichst langen Schößen.

Seine Leibwäsche war eine Hauptzierde des Stutzers; die Jabots und Manschetten mußten von der feinsten Leinwand gefertigt und mit kostbaren Ranten besetzt sein, besonders bei den Bürgern galt ein möglichst ellenreiches, weit aufgebauschtes Hemd von der feinsten Leinwand für einen Schmuck der jungen Modeherren, die nie versahen, beim Tanzen den Rock auszuziehen, um mit der Feinheit ihrer Wäsche zu prahlen, und um zu gleicher Zeit die prächtige seidene, mit Gold und Silber gestickte Schleife, die sie hinten an den Weinkleidern trugen, zu zeigen.

Fügen wir zu der auffallenden Kleidung noch einen kleinen Galanterie-degen hinzu, an dessen Gefäß ebenfalls eine ähnliche Schleife prangte, außerdem feine Handschuhe von englischem oder dänischem Leder, sehen wir, daß aus der rechten Rocktasche ein feines, seidenes Taschentuch nachlässig hervor-